

Geht doch!

Geschichten, die zum Wandel anstiften



Inhaltsverzeichnis

Von Vordenkern und Querdenkerinnen

12 Einstiege

Politik und Gesellschaft

- 23 **Mutbürger setzen sich durch**
Sustainable Development Goals – Neunkirchen
Von Jürgen Maier
- 27 **Eine faire Welt säen**
Gelungene Globalisierung – OpenSourceSeeds
Von Barbara Unmüßig
- 31 **Conditio sine qua non**
Geschlechtergerechte Klimapolitik – GenderNETCLIM
Von Ulrike Röhr und Ines Weller
- 35 **Vorwärtsverteidigung der Demokratie**
Bürgerbeteiligung – Bürgerräte in Vorarlberg
Von Ute Scheub
- 39 **Von der Bahre bis zur Wiege**
Commons und Commoning – Cecosesola
Von Silke Helfrich
- 43 **Stadtlust durch Mitbestimmung**
Urbane Lebensqualität – Frizz23
Von Sally Below
- 47 **Wenn mehr wächst als gesät wurde**
Urbane Gemeinschaftsgärten – 596 acres
Von Christa Müller
- 51 **Dorthin, wo wahre Freiheit ist**
Lebenskunst – theater morgenstern
Von Hildegard Kurt

Wenn die Hoffnung einzieht	55
Religion und Nachhaltigkeit – Urban Poor Associates <i>Von Pirmin Spiegel</i>	
Ein Hoch auf die Amateure	59
Citizen Science – Parosphromenus-Projekt <i>Von Peter L. W. Finke</i>	
Die grünen Seiten der Transformation	63
Die Rolle von Umweltpublikationen – Mediendoktor Umwelt <i>Von Torsten Schäfer</i>	
Ressourcen und Klima	
Lösungen kommen aus dem Süden	69
Anpassung an den Klimawandel – RE-Charge Tacloban <i>Von Daniel Mittler</i>	
Die Energiewende ist ein Friedensprojekt	73
Erneuerbare Energien – Mobisol <i>Von Claudia Kemfert</i>	
Vom Holzweg auf den grünen Zweig	77
Waldschutz – Nationalpark Steigerwald <i>Von Hubert Weiger</i>	
Erdverbunden in die Zukunft	81
Bodenschutz – 2.000 Quadratmeter <i>Von Günther Bachmann</i>	
Tischleindeckdich für die ganze Welt	85
Ökologische Landwirtschaft – Das 90-Prozent-Bio-Projekt <i>Von Felix Prinz zu Löwenstein</i>	
Die Saat der Unbeugsamkeit	89
Gentechnik – Save Our Seeds <i>Von Christoph Then</i>	
Das Geschenk der Ozeane bewahren	93
Meeresschutz – Global Fishing Watch <i>Von Frank Schweikert</i>	

- 97 Gesund infolge zweier Öko-Katastrophen**
Gewässerschutz am Beispiel des Rheins
Von Nik Geiler
- 101 Der Natur zu ihrem Recht verhelfen**
Ökologische Gerechtigkeit – Global Alliance for the Rights of Nature
Von Helga Inden-Heinrich

Arbeiten und Wirtschaften

- 107 Von wegen Füße hochlegen für alle**
Bedingungsloses Grundeinkommen – Praktische Experimente
Von Katharina Reuter
- 111 Von Beruf glücklich**
Anders arbeiten – Ostmost
Von Annette Jensen
- 115 Aus der Nische in den Mainstream**
Fairer Handel – Urocal
Von Cornelia Füllkrug-Weitzel
- 119 Grün steuern**
Ökologische Finanzreform – Vietnam als Vorreiter
Von Kai Schlegelmilch
- 123 Ins Morgen investieren**
Zukunftsfähige Finanzwirtschaft – Ethische Banken
Von Tim Jackson
- 127 Im Labor der Wandlungsmutigen**
Transformationsforschung – Reallabore in Baden-Württemberg
Von Mandy Singer-Brodowski und Uwe Schneidewind
- 131 Innovativ – ökologisch – sozial sinnvoll**
Nachhaltiges Design – Fair Cap
Von Ursula Tischner
- 135 Wege in die Zukunft**
Neue Technologien – Solmove
Von Klaus Burmeister

Wertschätzungs- statt Wegwerfgesellschaft 139
Soziale Innovation dank Digitalisierung – Foodsharing
Von Anja Höfner und Tilman Santarius

Ikone der modernen Selbstbeweglichkeit 145
Postfossile Mobilität – Fairvelo
Von Stephan Rammler

Was getan ist. Und was zu tun ist. 148
30 Jahre politische Ökologie in Deutschland
Von Harald Welzer

Rubriken

Editorial 7

Inhalt 8

Impressum 152

Vorschau 153

Für die finanzielle Unterstützung danken wir:

Selbach Umwelt Stiftung



Urban Poor Associates – die Armen organisieren sich

Die philippinische Regierung setzt seit 2009 in Metro-Manila ihr sogenanntes Flood Control Program zum Schutz vor Überflutungen um. Es sieht vor, dass zwischen Flussufern und Wohngebieten eine drei Meter breite Pufferzone einzuhalten ist. Während sie den Schutz der Menschen vor klimawandelbedingten Überflutungen grundsätzlich begrüßen, gehen viele philippinische NGOs davon aus, dass die Einführung der Pufferzone nur ein Winkelzug ist, um längst geplante Vertreibungen von Menschen aus informellen Siedlungen umzusetzen. Dieser Ansicht ist auch die UPA, die philippinische Urban Poor Associates, die seit den 1970er-Jahren Organisationsprozesse in städtischen Elendsvierteln fördert, die Armenbevölkerung vor Vertreibung schützt und Eigentumstitel zur Sicherheit der betroffenen Gemeinden klärt. (1) Sie wird seit 2007 bei ihrer Bildungs-, Organisations- und Lobbyarbeit sowie in der Rechtsberatung von Misereor unterstützt. Hunderttausende Menschen, die auf den Philippinen in wilden Siedlungen in Ufernähe gewohnt haben, mussten im Zuge des Flood Control Program bereits ihre Bleibe verlassen. Die ihnen vom Staat angebotenen Wohnalternativen befinden sich oft 40 bis 50 Kilometer weit entfernt und sind infrastrukturell nicht erschlossen, sprich: Dort ist weder für Schulen, Krankenstationen, Wasser, Strom noch für Transport gesorgt. Nicht selten bedeutet ein Umzug in eine solche Siedlung, dass der Weg zur Arbeit bis zu vier Stunden dauert, wofür bis zu einem Drittel des Tagesverdiensts aufgewendet werden muss.



Ein Gegenmodell ist die Umsetzung des Flood Control Program am Estero de San Miguel, einem Schifffahrtskanal in Manila. Hier hat der philippinische Staat aufgrund des gemeinsamen Drucks der Betroffenen und unterstützt von UPA ein Grundstück für 172 Familien erworben, die dort zuvor informell gelebt haben, und Wohnungen für sie gebaut. Die ersten 21 Haushalte sind inzwischen in die neuen, vom Innenministerium finanzierten Wohnungen von knapp 30 Quadratmeter Größe umgezogen – diese Familien können somit in ihrer ursprünglichen Wohngegend verbleiben. Die am Estero de San Miguel gewählte Umsetzung des Flood Control Program verdeutlicht, dass kreative Lösungen möglich sind, wenn die Betroffenen organisiert sind und den Entscheider(inne)n den politischen Willen abringen. (*Pirmin Spiegel*)

Anmerkung

(1) www.urbanpoorassociates.org

Religion und Nachhaltigkeit

Wenn die Hoffnung einzieht

Von Pirmin Spiegel

Wer Menschen unterstützen will, die unter Armut und Umweltproblemen leiden, findet in deren religiöser Verwurzelung eine kräftige Verbündete.

Im Jahr 2050 werden etwa zwei Drittel der Menschheit in Städten wohnen. Das Wachstum der Städte wird vor allem in den Schwellen- und Entwicklungsländern Afrikas und Asiens stattfinden. In Metro-Manila auf den Philippinen wird konkret erfahrbar, was das heißt: Hier leben heute knapp 13 Millionen Menschen, im Ballungsraum darum weitere zehn Millionen. 2009 wurde die Stadt von einem starken Taifun getroffen, der mehr als tausend Menschenleben forderte. Seitdem gibt es verschiedene Initiativen, den Stadtraum, der am Meer liegt und von Flusssystemen durchzogen ist, vor Überflutungen zu schützen. Oft siedeln städtische Arme auf Grundstücken, für die sie keinen Eigentumstitel besitzen, auf öffentlichem Terrain, häufig auch in risikoreichen Gebieten entlang der Flussläufe und unter Brücken, an steilen Berghängen oder an Bahngleisen. Diese Flächen sind es aber, die gerade zur Sicherung des Stadtraums infrastrukturell umgestaltet werden. So auch am Estero de San Miguel, einem Seitenarm des Flusses Pasig in Manila. Der philippinischen Organisation Urban Poor Associates (UPA) ist es dort zusammen mit den Bewohner(inne)n gelungen, ihren Verbleib zu erreichen, legalisierte Wohnungen zu erhalten und gleichzeitig den Bau von Schutzmaßnahmen gegen die Folgen weiterer Taifune zu ermöglichen (vgl. S. 54). Die geschaffenen Überlaufflächen dienen für den ökologischen Anbau von Gemüse (vgl. Abb. S. 54).

Die UPA tritt dafür ein, dass auch arme Menschen selbst über ihr Leben bestimmen können und ihre Rechte gewahrt werden, zwei wesentliche Aspekte von wertegeliteter Arbeit. Für die Menschen am Estero de San Miguel kommt ein Aspekt hinzu: ihr Glaube, dass „Mama Mary“, die Mutter Jesu, sie schützen wird. Schon Ende der 1990er-Jahre hatten sich die Anwohner(innen) wöchentlich zum Rosenkranzgebet getroffen, über ihr Leben im Licht der christlichen Botschaft meditiert und über die »Hölle«, in der sie bereits zu leben glauben, nachgedacht. Sie hoffen mit der Kraft Marias auf ein Leben in Würde für sich und für alle Menschen. Eine Erfahrung, die für viele in unserer westlichen, stärker säkularisierten Gesellschaft kaum nachvollziehbar ist. Doch Mama Mary lebte bereits in den alten Häusern der Kanalbewohner(innen) und zog 2016 mit ihnen in die neuen Häuser um.

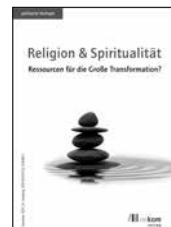
Das gemeinsame Engagement der Verschiedenen

Im Rückblick stellt UPA fest: Das Projekt am Estero de San Miguel hat funktioniert, weil die Bevölkerung schon eine gute Basis gelegt hatte, auf der die Organisation mit ihrer Arbeit aufbauen konnte. Im gemeinsamen Gebet und Austausch haben die Anwohner(innen) Vertrauen zueinander gefasst und eine Vision für ihr Zusammenleben und die Gestaltung ihres Viertels entwickelt. In dieser Vision haben übrigens auch Muslime Platz, die nicht an die Hoffnung gebende Kraft von Mama Mary glauben. Religion – hier sichtbar am Beispiel christlichen Glaubens – motiviert, legitimiert Werte und ermöglicht Gemeinschaft.

Misereor unterstützt die Arbeit von UPA mit Menschen, die von Armut und Umweltproblemen betroffen sind, unabhängig von Religion, Herkunft, Geschlecht. Auf



1996



2016

diese Weise reagiert das Bischöfliche Hilfswerk bewusst aus seinem Verständnis einer integralen Ökologie, bei der soziale und ökologische Dimensionen zusammengedacht werden. Werte wie Gerechtigkeit und Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen spielen eine wesentliche Rolle im Projekt am Estero de San Miguel.

Der Einfluss von Religionen und anderen, auch säkularen Wertesystemen auf Entwicklungsprozesse wird seit etwa 20 Jahren deutlicher wahrgenommen. Entwicklung und die Kritik daran lassen sich nicht mehr ohne Verwurzelung in kulturellen respektive religiösen Überzeugungen und Prozessen denken. Mit dem stärker werdenden Bewusstsein, dass wir in einer pluralen, vielfältig fragmentierten Weltgesellschaft leben, wächst die Bereitschaft, andere Religionen und Wertesysteme als legitim und lebensstiftend anzuerkennen. Dafür braucht es den Dialog, der auch Kritik erlaubt, wenn Religionen und Werte nicht dem Leben dienen. Angesichts der globalen Problemlagen ist es notwendig, über diese Unterschiede von Religionen und Wertesystemen hinweg zusammenzuarbeiten. Frucht des Dialogs sind Bündnisse, die zu einem gemeinsamen Engagement der Verschiedenen und jeweils Anderen führen. Das geht wiederum nicht ohne Hoffnung, die eigene Lebenswelt gerechter und nachhaltiger gestalten zu können. Dafür, dass die Hoffnung genährt wird und der lange Atem nicht ausgeht, dafür müssen sowohl die Religionen als auch jede(r) Einzelne Sorge tragen. —



**An der politischen
ökologie schätze ich ...**

... dass sie einen nicht mehr loslässt, wenn man Feuer gefangen hat.

Geistlicher und Entwicklungshelfer, ist seit 2012 Hauptgeschäftsführer und Vorstandsvorsitzender des Bischöflichen Hilfswerks Misereor.

Kontakt

Monsignore Pirmin Spiegel

E-Mail pirmin.spiegel@misereor.de

Zum Autor

Pirmin Spiegel, geb. 1957, römisch-katholischer